



IRMENGARD SCHÖPF

„Aus dem grafischen Werk“

IRMENGARD SCHÖPF

IRMENGARD SCHÖPF

„Aus dem grafischen Werk“

Villa Claudia

Bahnhofstrasse 6

6800 Feldkirch

18. Mai bis 11. Juni 2006

Unser Dank gilt der Kulturabteilung im Amt der Vorarlberger Landesregierung
und der Kulturabteilung im Amt der Tiroler Landesregierung für die Unterstützung
bei der Herausgabe des Kataloges.

Herausgeber: Irmengard Schöpf, Zams
ISBN 3-200-00592-0
Katalogredaktion: Herta Pümpel
Fotos: Digital-Foto-Services, Monz-Hatzl OEG, Innsbruck
Copyright der Texte bei den Autoren
Gesamtherstellung: Raggl digital graphic + print GmbH, Innsbruck – Landeck



INHALT

Tagebuchblätter	11
grafisches Spiel	
„So vieles trifft auf die Seele und erst später weiß man, was es ist“	51
Zum Werk von Irmengard Schöpf	
Herta Pümpel	
Psalterbilder	57
Stückwerk	119
Gespräch mit Irmengard Schöpf	135
Herta Pümpel	
Biografie	142
Bibliografie	145
Presse	146

Irmengard Schöpf im Atelier, März 2006



„Das innere Lot“

Im Morgendämmer
nähert sie sich von weit her
ich bin auf dem Weg.
Überall Blüten
sie gleiten nieder
himmlisch – die göttliche Lust.
Ganz neu wird der Tag
in unzähligen Farben
beginnt er das Spiel.

Auf den folgenden Seiten: Bleistift, Tusche, Sepia, Kreide auf Papier, 20 x 20 cm



1,2.05



1,2,05





9.3.05





20.3.05

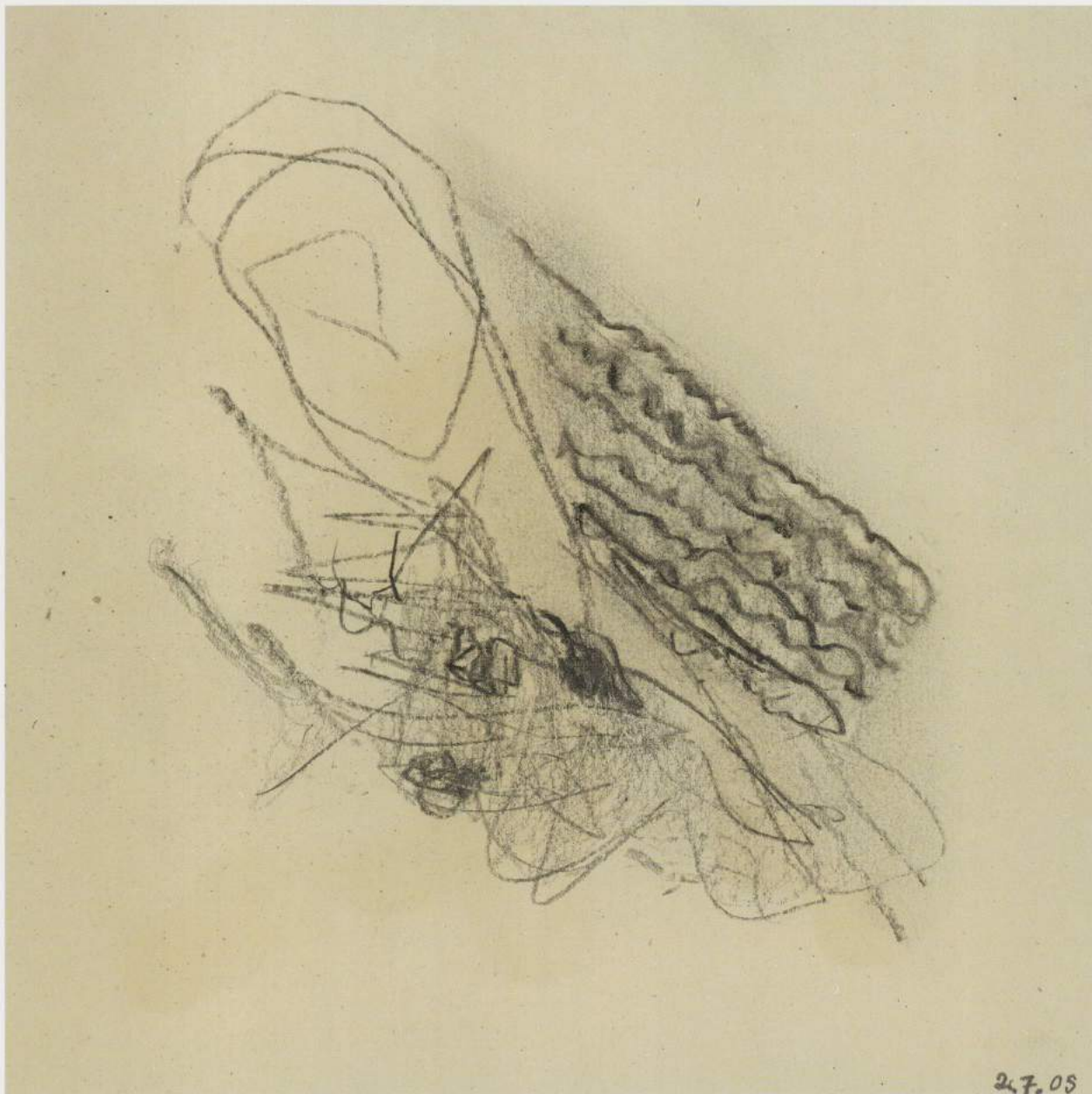


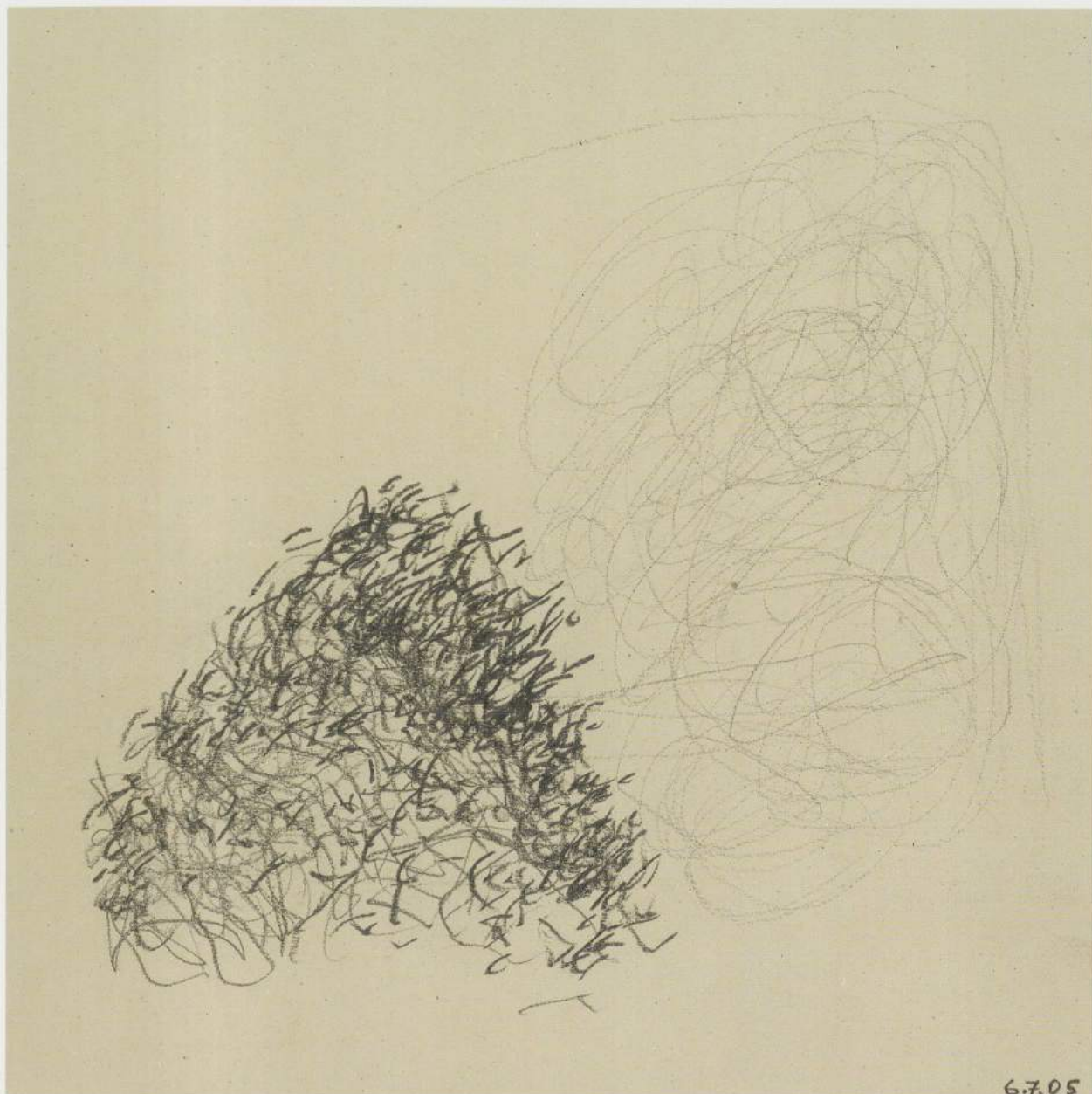
21.3.05



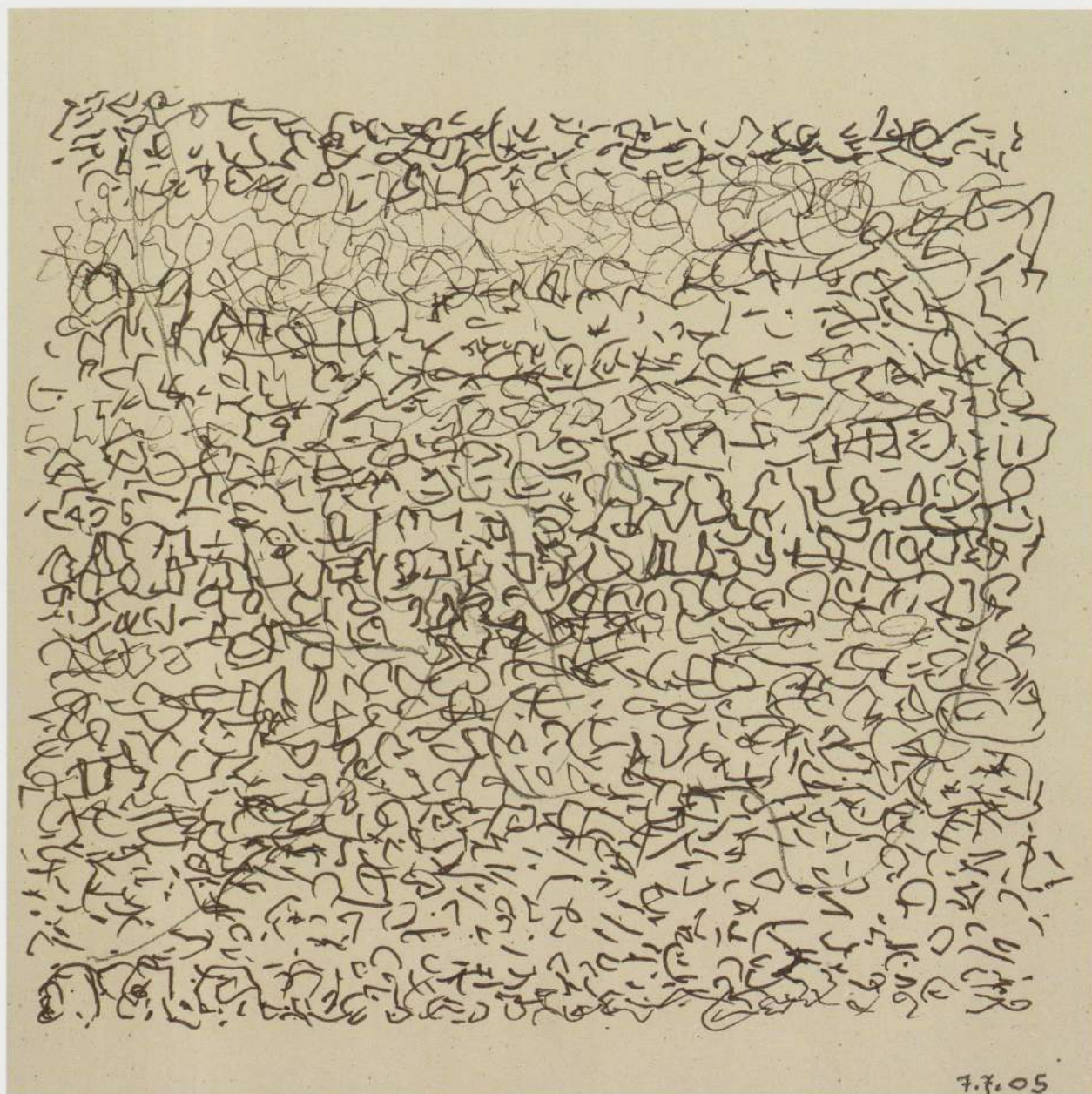






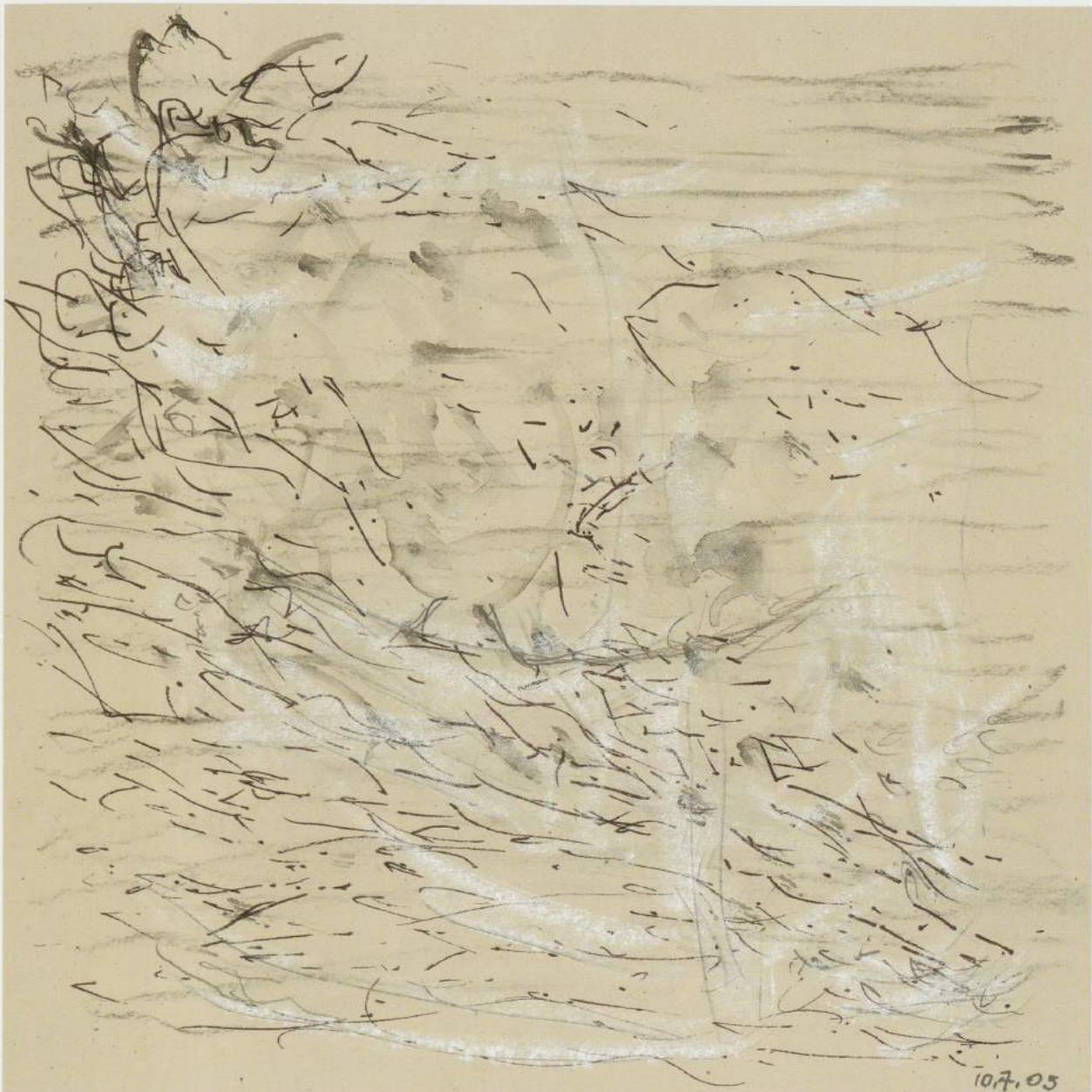


6.7.05



7.7.05









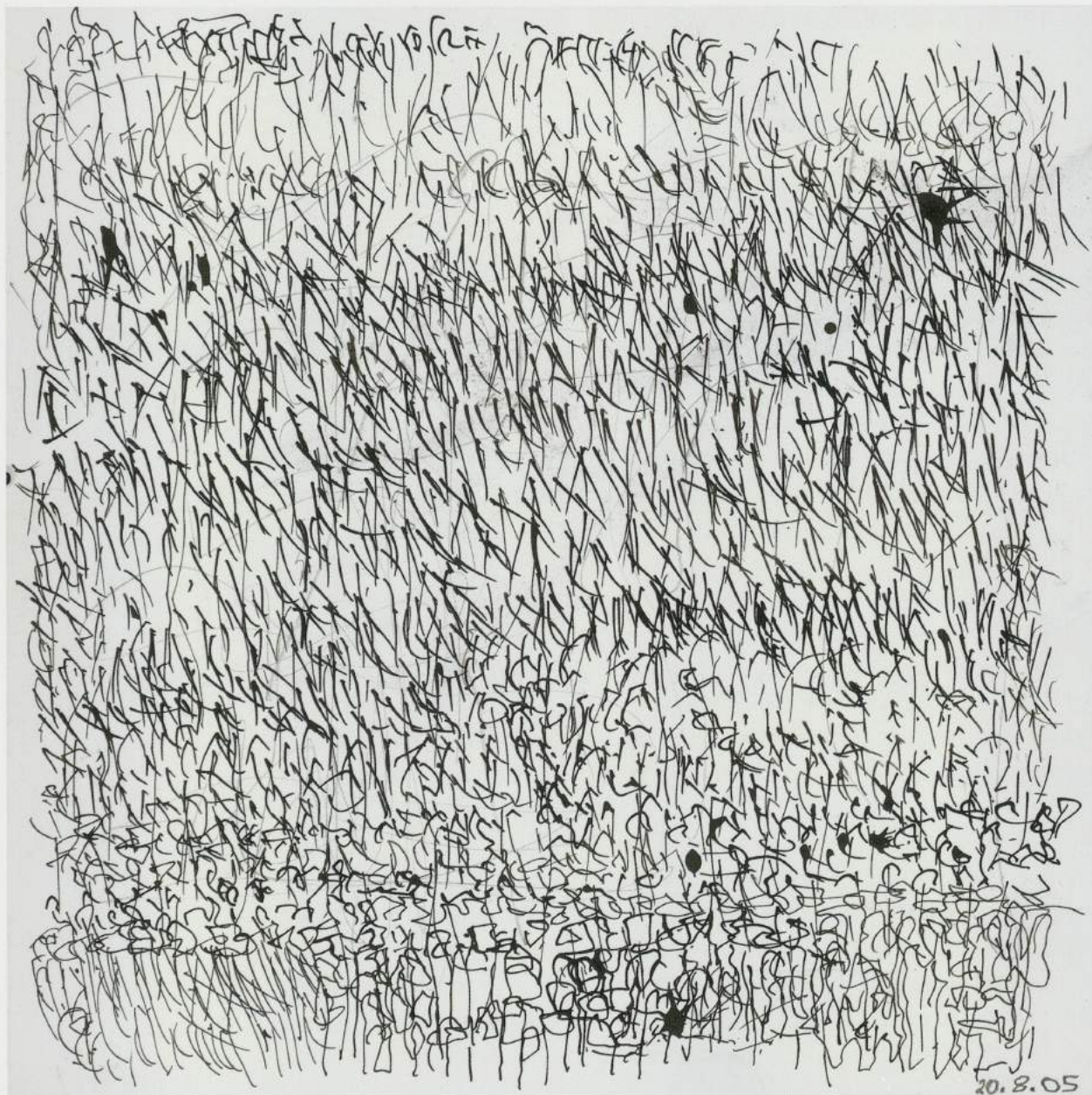
29.7.05



31.7.05



7.8.05



Es gibt nur eine Methode, um Bilder zu verstehen – nicht versuchen, sie zu interpretieren, sondern sie so lange anschauen, bis das Licht hervorbricht.

Simone Weil, Cahiers II,¹

„70% der Stadtfläche von Caracas sind illegal besiedelt, und 80% der venezolanischen Kinder kommen außerehelich zur Welt. Ganze Stadtteile von Rio de Janeiro sind extraterritoriale Gebiete, die der Kontrolle der Staatsmacht entzogen sind. Gleiches gilt kurioserweise auch für viele Gefängnisse. Die kolumbianische Guerilla hat staatsfreie Zonen von der Größe der Schweiz errichtet. Die Einwohnerzahl der meisten Megastädte ist selbst den Bürgermeister*innen nicht bekannt, und Stadtpläne, sofern sie überhaupt existieren, sind binnen Jahresfrist veraltet.“²

Ich erinnere mich an Gespräche mit der Künstlerin Irmengard Schöpf über gesellschaftliche Entwicklungen in Europa und der dritten Welt, an sehr engagierte und klare Positionierungen die Armut und den Hunger betreffend. Und wie ein Leitfadens durch die Jahre unserer Begegnung sehe ich alle Schilderungen, Diskussionen und Argumente getragen von einem Höchstmaß an ethischer Haltung, die in einem unerschütterlich scheinenden christlichen Weltbild fußt.

Unsere zahlreichen Besuche im Laufe unserer langjährigen Freundschaft mit Karl und Irmengard Schöpf in Zams sind immer zu einer Begegnung mit Persönlichkeiten geworden, die sehr aufmerksam ihre Umgebung wahrnehmen, die informiert sind über das, was in der Kunst geschieht aber auch über das, was in der Welt vor sich geht. Als Kosmopoliten und Intellektuelle habe ich das Ehepaar Schöpf kennen und schätzen gelernt.

¹ Simone Weil, Cahiers II, München 1994, Seite 285

² Alfons Hug, Bilderschmuggler im Niemandsland der Kunst, Biennale von Sao Paulo, 25. Sept. – 19. Dez. 2004

Bei den regelmäßigen Besuchen im Atelier von Irmengard Schöpf konnte ich in unzähligen Blättern, auf Leinwänden und in Tagebüchern Spuren dieser Haltung erkennen, die für mich immer wie eine Konzentration von dem war, was wir oft lange besprochen hatten. Verdichtet, geronnen zu einem zeitlosen Statement. Joseph Beuys spricht in diesem Zusammenhang von der ethischen Verpflichtung des Menschen, wenn er meint: "Der freie Mensch ist selbst ein Weltenschöpfer, und er erlebt, wie er die Schöpfung fortsetzen kann. Das ist seine ganze Verantwortung."³

Ihre Arbeit erscheint mir bis heute wie ein Kondensat all jener Überlegungen, Erfahrungen und Gefühle, die die Künstlerin beschäftigen und bewegen. Permanent und diszipliniert wird in diesem Atelier an einer authentischen Form für eine alles tragende Philosophie gearbeitet. Dabei scheint bei all dieser Konzentration ihre Arbeitsweise eine leichte, schwebende, eine die nicht krampfhaft versucht das Wesentliche festzuhalten, sondern es umkreist und andeutet.

Diese Arbeiten haben nichts Behauptendes, nichts Belehrendes, aber in ihrer Ruhe und Klarheit zielen sie immer auf das Wesentliche, wie im Bild „Ho Thanatós (griech. der Tod)- Die Todin“, (Ei-Öltempera und Öl auf Leinwand 75 x 80 cm)⁴. Es ist der Versuch die Begegnung zwischen Leben und Tod, zwischen Materialität und Transzendenz in eine materielle Form, auf die Leinwand zu bringen und steht damit stellvertretend für den Menschen an sich und seine Auseinandersetzung mit dem unausweichlichen Tod. Das Bewusstsein des Todes, das uns von allen Geschöpfen des Universums abhebt, und die daraus resultierenden Entwicklungen, der Beginn der Kultur und Religion gleichermaßen.

Eine dunkle sich aufrichtende Silhouette mit hellem, fleischfarbenem Kern im linken Bildteil, erhebt sich aus einer erdfarbenen bis olivgrünen Basis. Es erinnert an eine körperliche Gestalt mit leichtem Kontakt zum Grund aus



Ho Thanatós (griech. der Tod)
Die Todin
Öl, Ei-Öltempera auf Leinwand
750 x 850 mm

³ Wolfgang Iser, Über das Denken bei Joseph Beuys und Rudolf Steiner, Basel 1995

⁴ Abgebildet im Katalog Irmengard Schöpf, Einblicke, erschienen im Eigenverlag, Zams, 1991

dem sie wächst – den sie verlässt? Keine wieder erkennbare Gestalt, kein Erkennungsmerkmal einer konkreten Person vielmehr eine Chiffre für Irdenes und Fleischliches gleichzeitig. Vielleicht ein Schatten. Diese Gestalt sieht sich einer zentral im Bild liegenden dunklen, großen amorphen Form gegenüber. Dieses schwebende, rotbraune Dunkel dominiert die Bildmitte, drängt alles andere an die Peripherie. Durch eine wie eine Aura anmutende Umgebung dieser amorphen Form gewinnt diese an Bildbedeutung, wirkt dunkler als sie ist, dunkler noch als das Schwarz im fleischfarbenen Bildraum. Und genau dort, wo das Weiß des Bildgrundes fast blendet, berührt diese amorphe Form die stehende Gestalt.

Nicht ohne Dramatik trifft hier Substanz und Materialität auf Atmosphäre und Energie und sprengt die Grenzen des Beschreibbaren. Scheinbar mühelos gelingt es der Künstlerin Assoziationen zu wecken, die tief berühren.

Irdisch-dunkle Materialität im Kontrast zu einem nahezu substanzlosen Hintergrund. Oder ist hier die schwarze Farbe schon zu sehr interpretiert als Substanz, als Masse? Ist es ein Schatten oder gar ein Durchblick in die Weiten des Alls? Eine Verkehrung der Substanzen im Moment des Todes, das Unbegreifliche wird Bild und damit fassbar.

In diesem Bild spiegelt sich die Urheberin wider als lebendiger Teil der europäischen Kulturgeschichte und ihr vertrauter Umgang mit Mystik und Metaphysik. Das Hell- Dunkel, die ausgewogene Bildkomposition, die Dramaturgie stehen einer Rhythmik und einer Ursprache gegenüber, die einerseits Zeugnis geben vom langjährigen Leben der Künstlerin in Afrika, und andererseits Anklänge an die Philosophie der Postmoderne sind.

Dieser schon angedeutete Umgang mit dem Unausweichlichen, dem Tod und die daraus sich bildende Basis für menschliche Kultur schlechthin, die darauffolgende Entstehung von Kunst aus dem Kult, wie es Hans Belting formulierte, lassen uns die Bilder aus den letzten Jahren von Irmengard Schöpf besser verstehen.

In einem ihrer Psalterbilder - in Entsprechung zu den mittelalterlichen Illustrationen die die Psalmen Davids aus dem Alten Testament verständlich machten - schreibt Irmengard Schöpf handschriftlich ein Zitat aus Rainer Maria Rilke „Mit diesem Hinfluten, mit diesem Münden - in breiten Armen ins offene Meer - mit dieser wachsenden Wiederkehr will ich dich bekennen, will ich dich verkünden wie keiner vorher“.

In diesen kleinformatischen, sehr persönlichen, ja intimen Bekenntnissen auf Papier nehmen wir Betrachter teil an der lebendigen Glaubenswelt der Künstlerin. Die aneinandergereihten Bilder wirken wie Momentaufnahmen psychischer Befindlichkeit im Hier und Jetzt, erwecken den Anschein von Untersuchungen und Überlegungen aus verschiedensten Blickwinkeln, die die Künstlerin anstellt und muten an wie das „Einfangen des unbegrenzten Raumes im kleinen Rahmen des Bildes. Bild und Fenster.“⁵ Hier vermischen sich auf engstem Raum Gewebe aus feinen Strichen und leichten Farbakzenten mit geschriebenem Wort, wenn da steht: „das Wort ist Fleisch geworden. SARX – Fleisch. Die vollkommene Nähe und endgültige Verschmelzung der Gotteswelt mit der Menschenwelt.“

Erdig und archaisch mutet die Bildserie „Stückwerk“ an. In den sieben hochformatigen Leinwandbildern treffen grafisches und malerisches unmittelbar aufeinander. Auf ungrundierter Leinwand dominieren Rot- Töne in verschiedensten Abstufungen, die von spontanen, an Schrift erinnernden Botschaften in weiß und schwarz bezeichnet werden. Die Vielschichtigkeit zwischen Malerei und Grafik, das Zusammentreffen beider Elemente im Bild, vermitteln die suggestive Kraft dieser Bildschöpfungen unmittelbar.

Herta Pümpel

⁵ Simone Weil, Cahiers III, München 1996, Seite 373

„Denn meines Erachtens gibt es
für das denkende Wesen
keinen entscheidenderen Augenblick als der,
wo ihm gleichsam die Schuppen
von den Augen fallen und es entdeckt,
dass es nicht einsam in den Einöden
des Weltalls verloren ist,
sondern dass ein universeller Lebenswille
in ihm zusammenströmt
und sich in ihm vermenschlicht.“

Pierre Teilhard de Chardin,
Der Mensch im Kosmos, C.H. Beck, München, 1959, S. 9

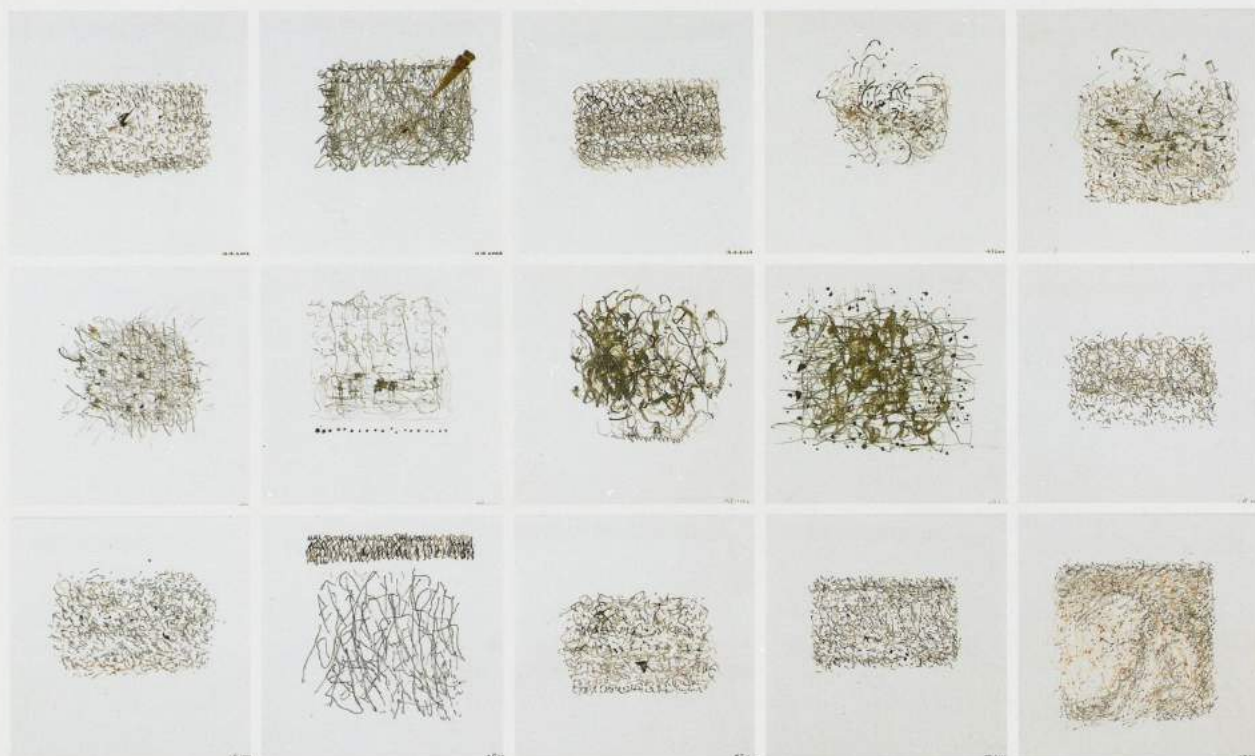
Auf den folgenden Seiten: Mischtechnik auf Papier, 20 x 20 cm

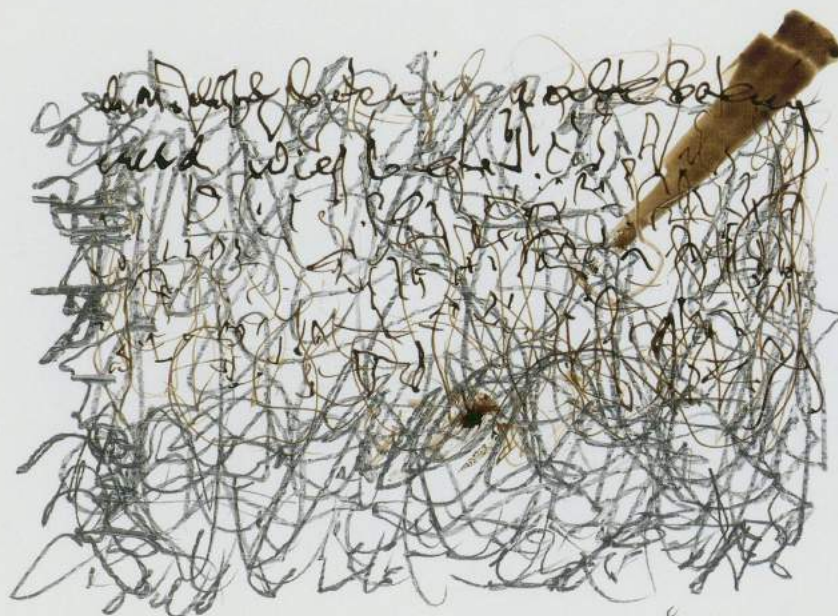
mein Herz ist durchdrungen von der Gewissheit
dass Jesus nicht umsonst gelebt und ge-
litten hat. Jetzt strebt die Menschheitsge-
schichte ihrer Verwirklichung aufhaf-
sam entgegen.



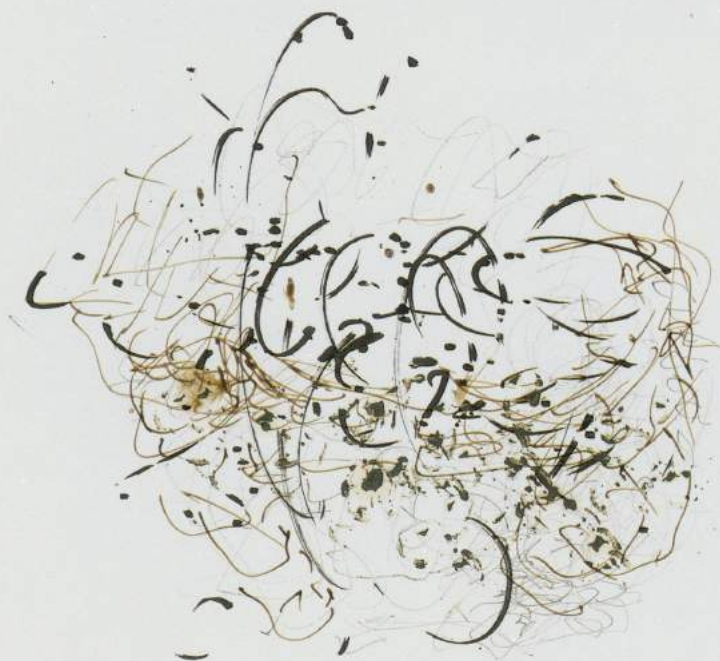
„Mit diesem Hinfahren, mit diesem
Münden – in breiten Armen ins
offene Meer – mit dieser wach-
senden Wiederkehr – will ich Dich
bekennen, will ich Dich verkünden –
Wie keiner vorher“ (C.M.R.)

26.3.2002





12.10.2002



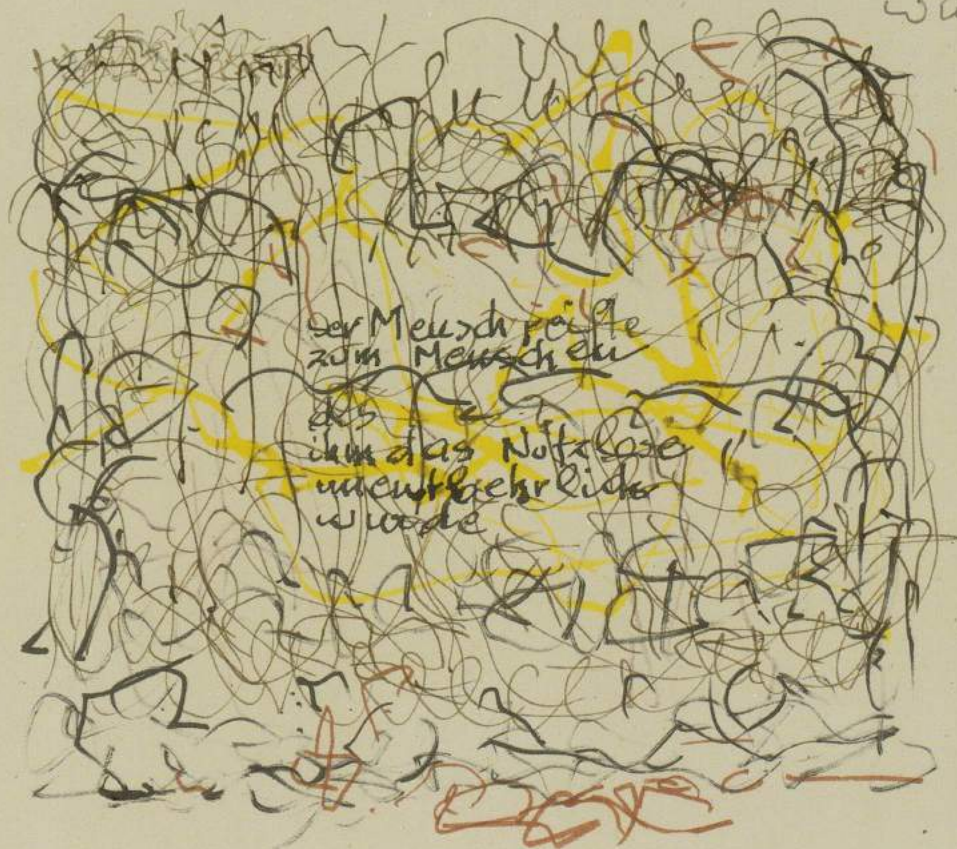
13. 8. 2001



1.10.2001

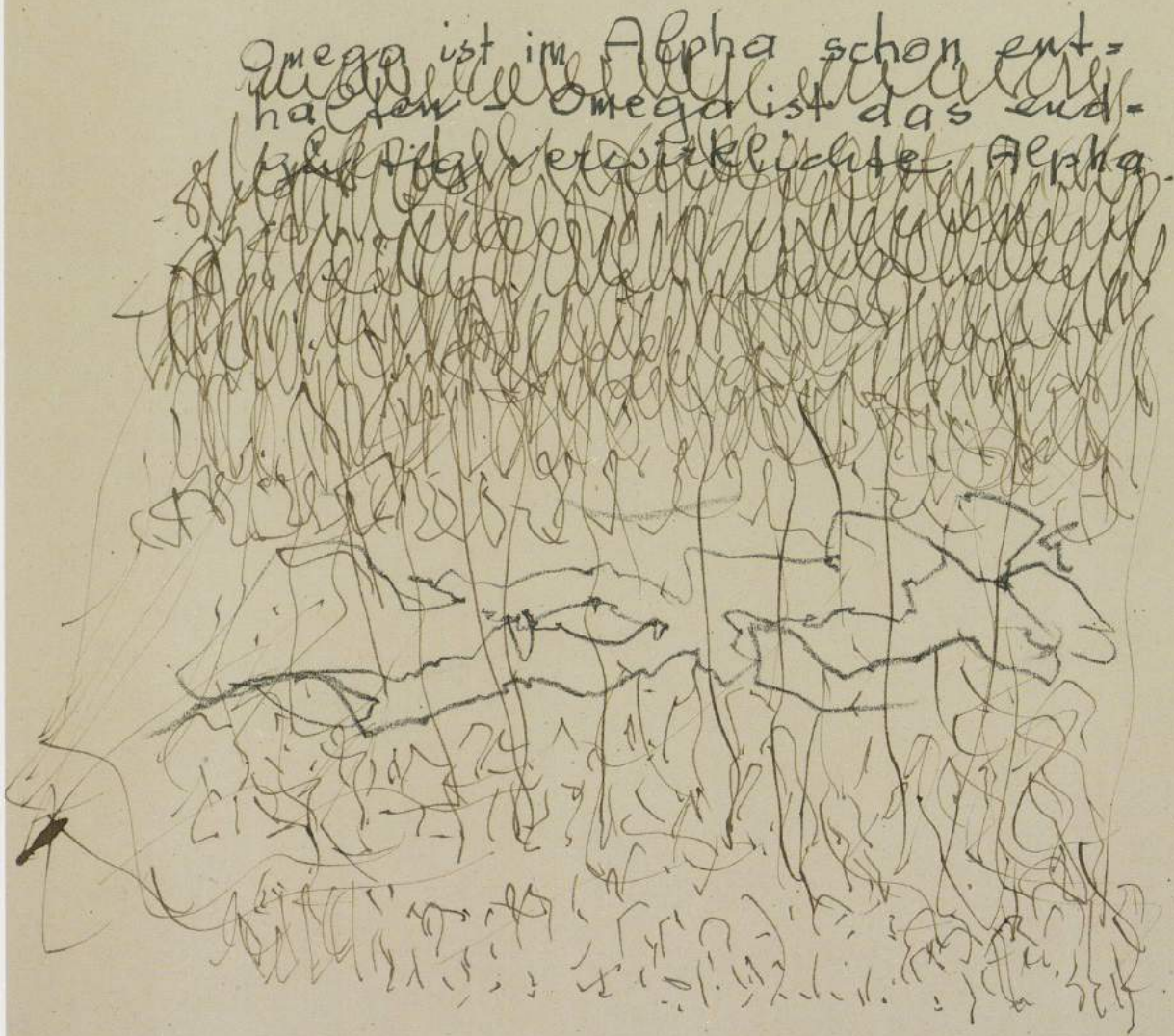


Der Mensch reisse zum Menschen
als ihm das Nutzlose unentbehrlich
wurde

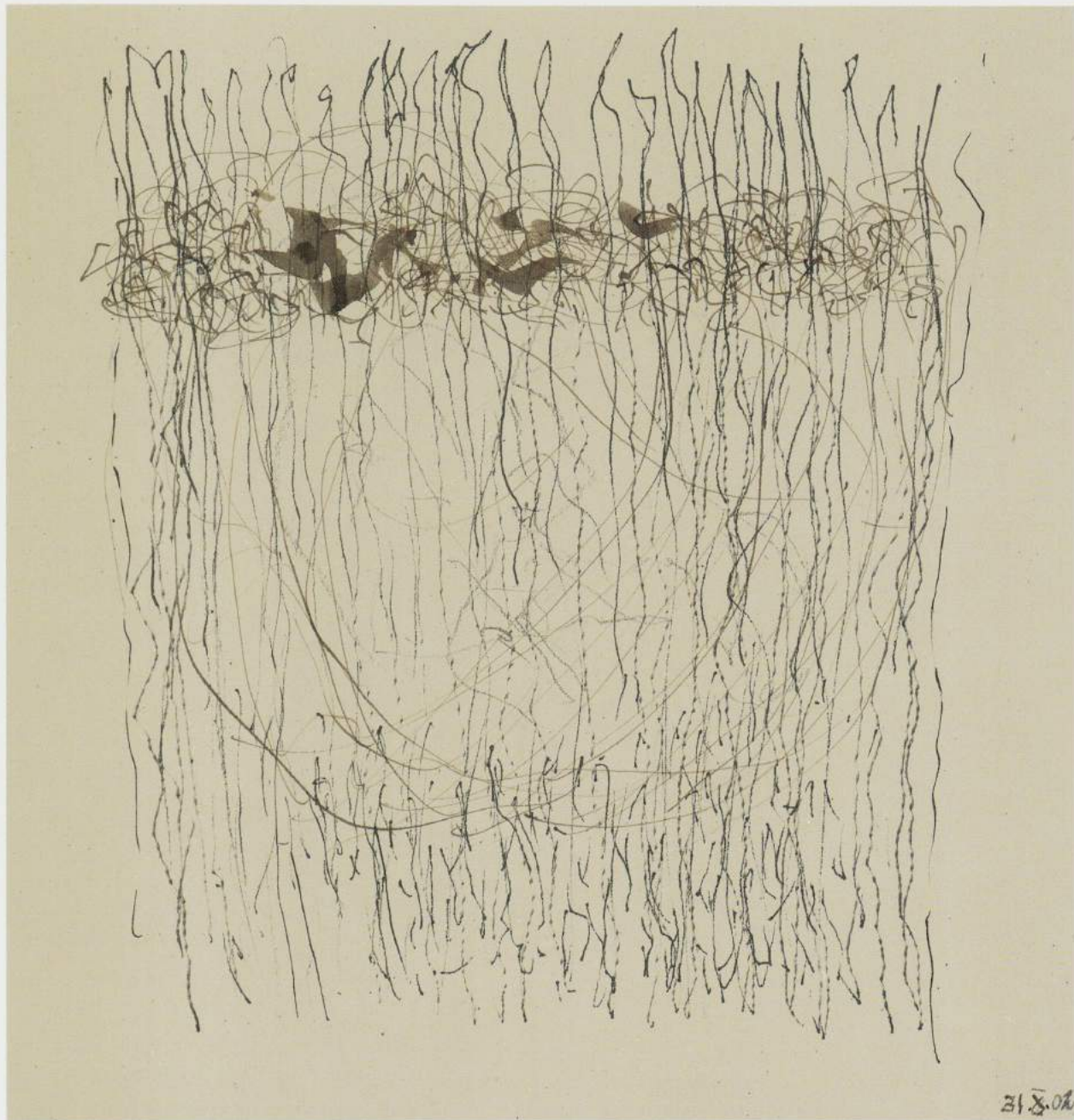


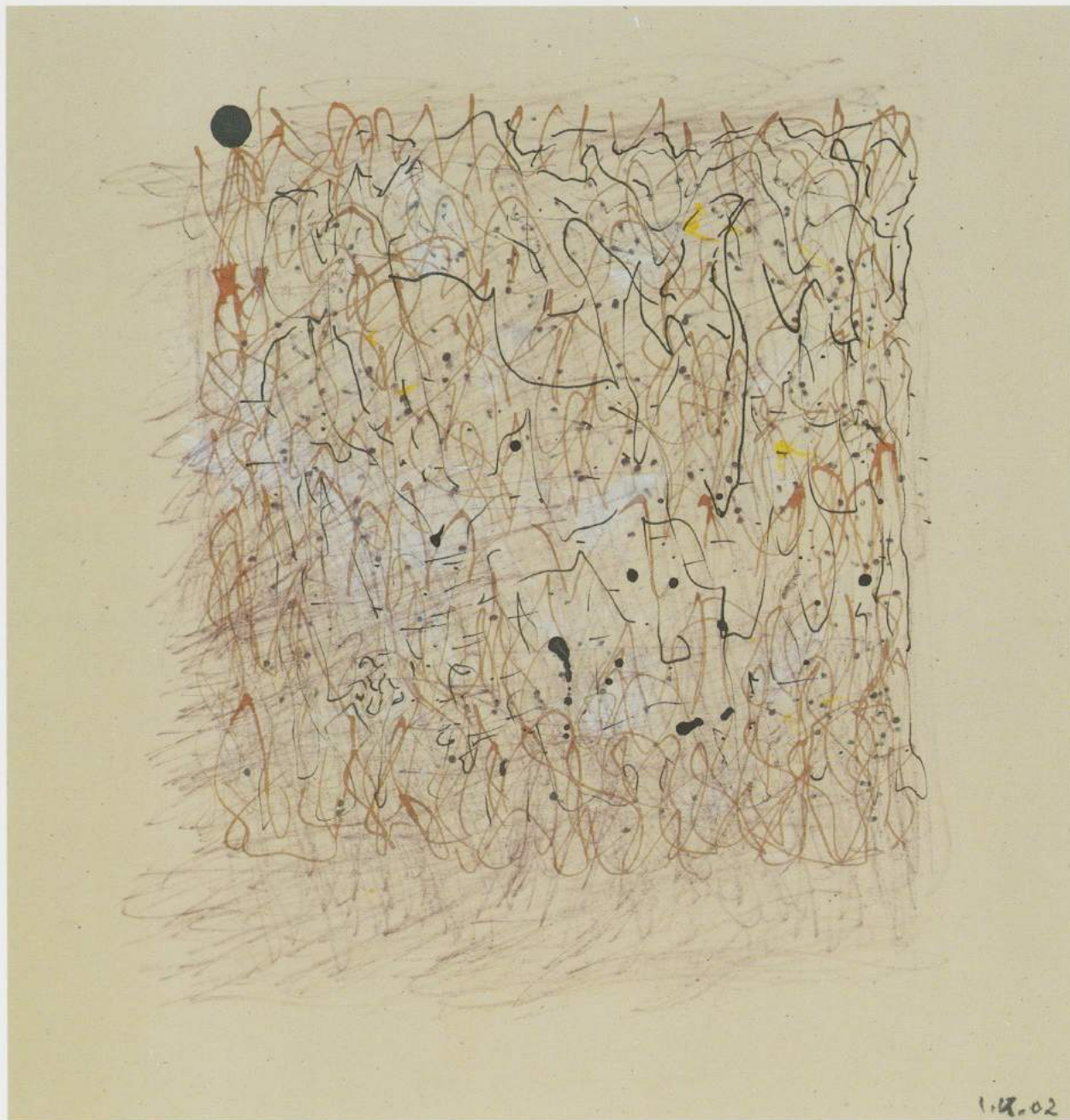
26. 8. 2002

Omega ist im Alpha schon ent-
halten - Omega ist das end-
gültig entwickelte Alpha.



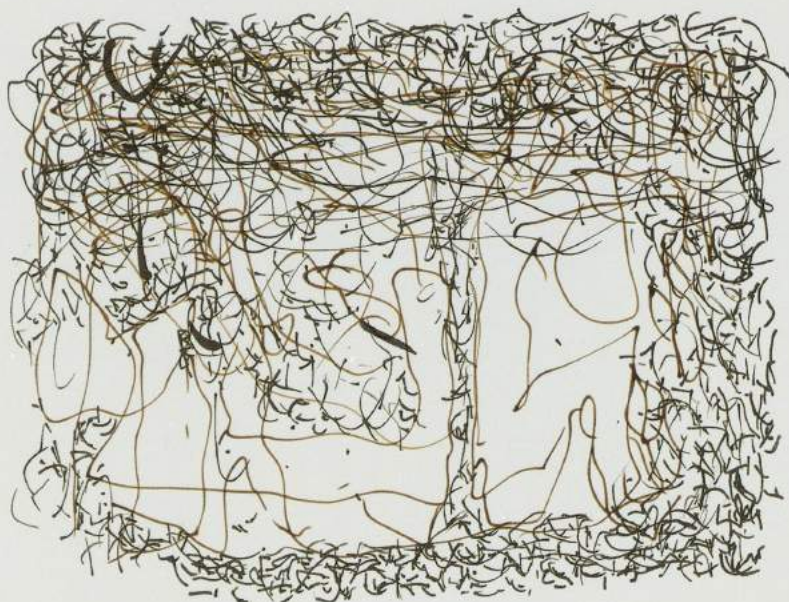
30.8.2002





1.48.02





28.11.02

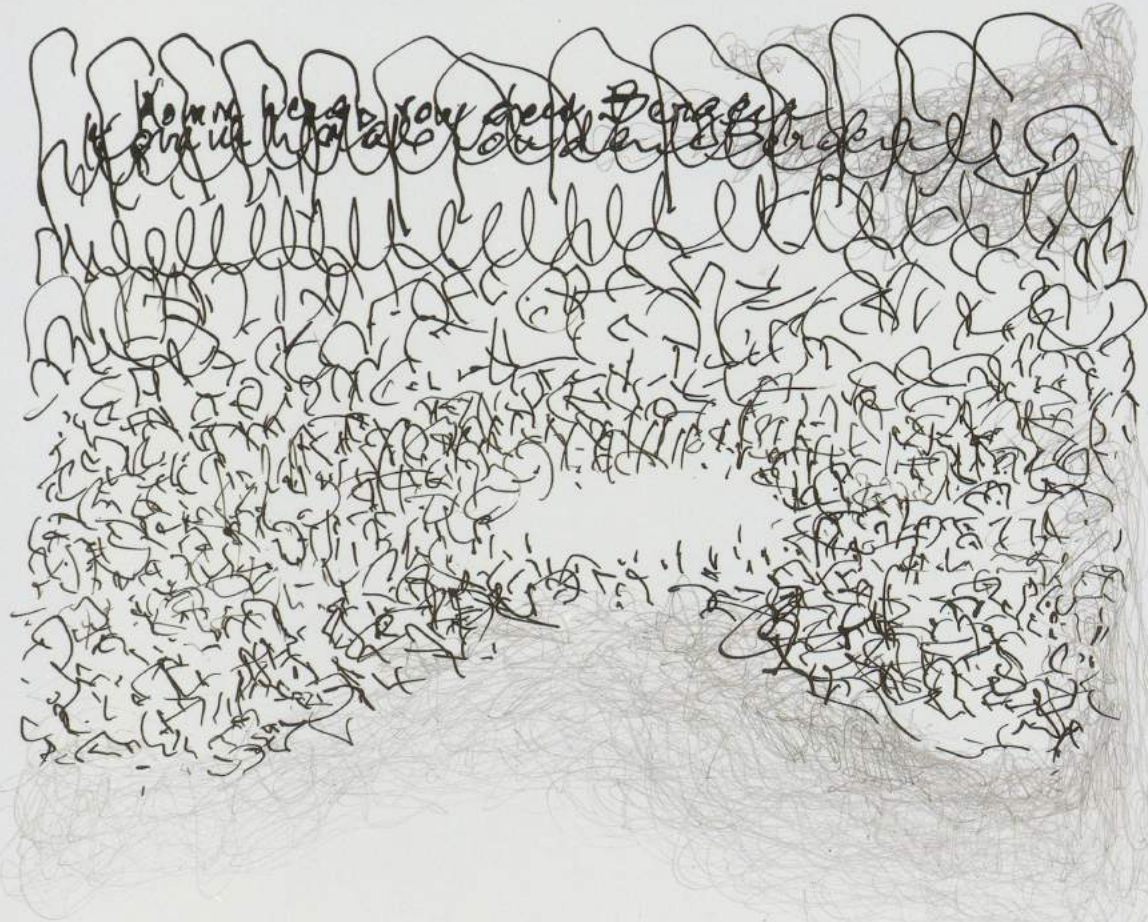


11.12.02



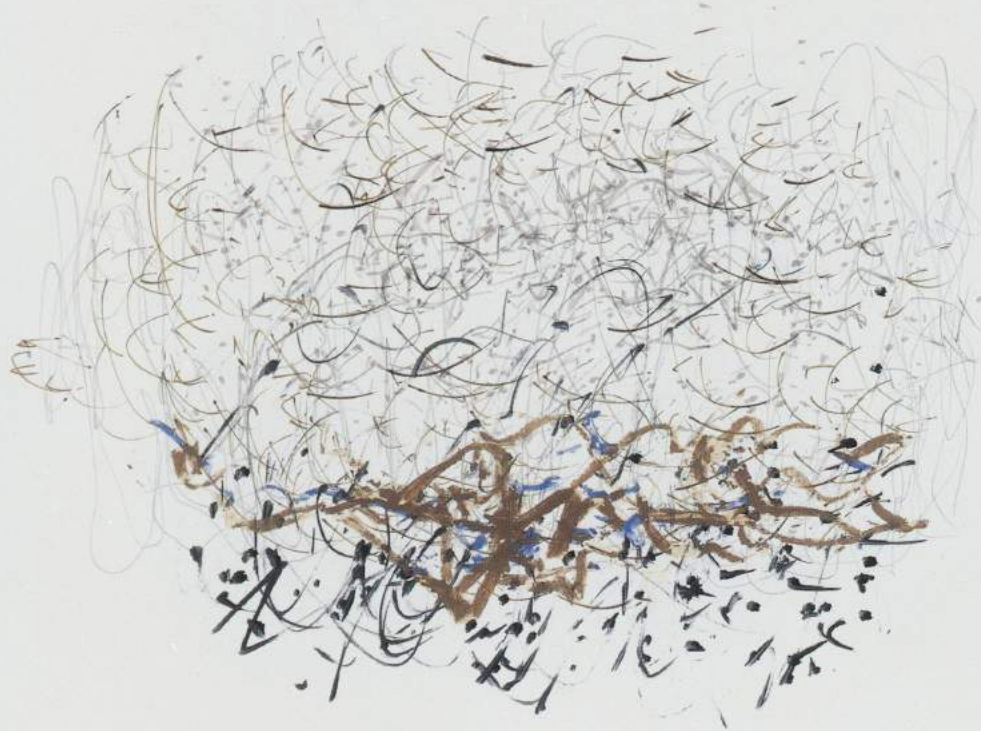
11-12.02



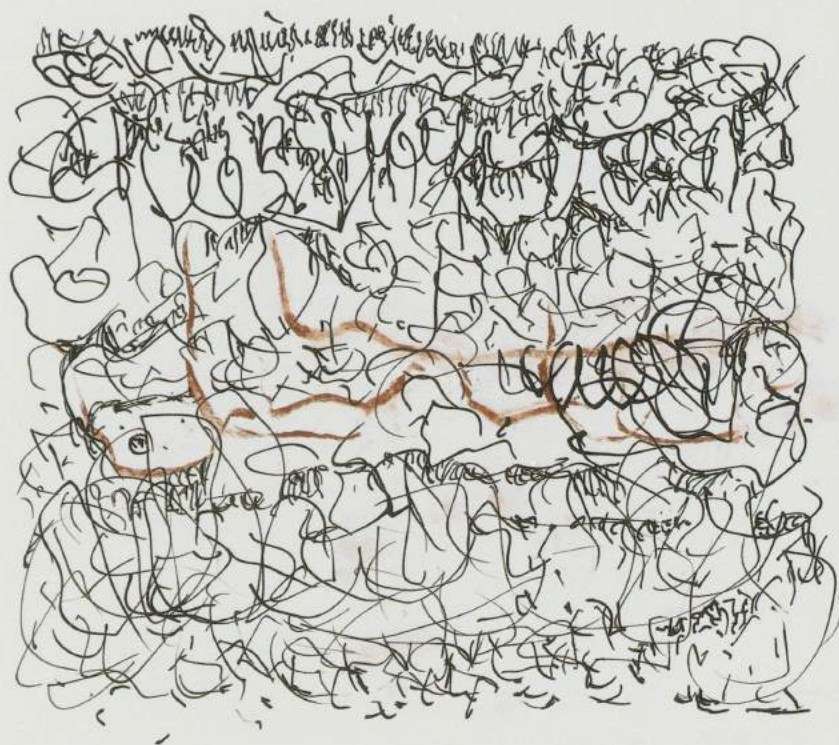


Komm herab von den Bergen

1.1.2003



12.1. 2003



22.1.03



21.03







26. XI. 03



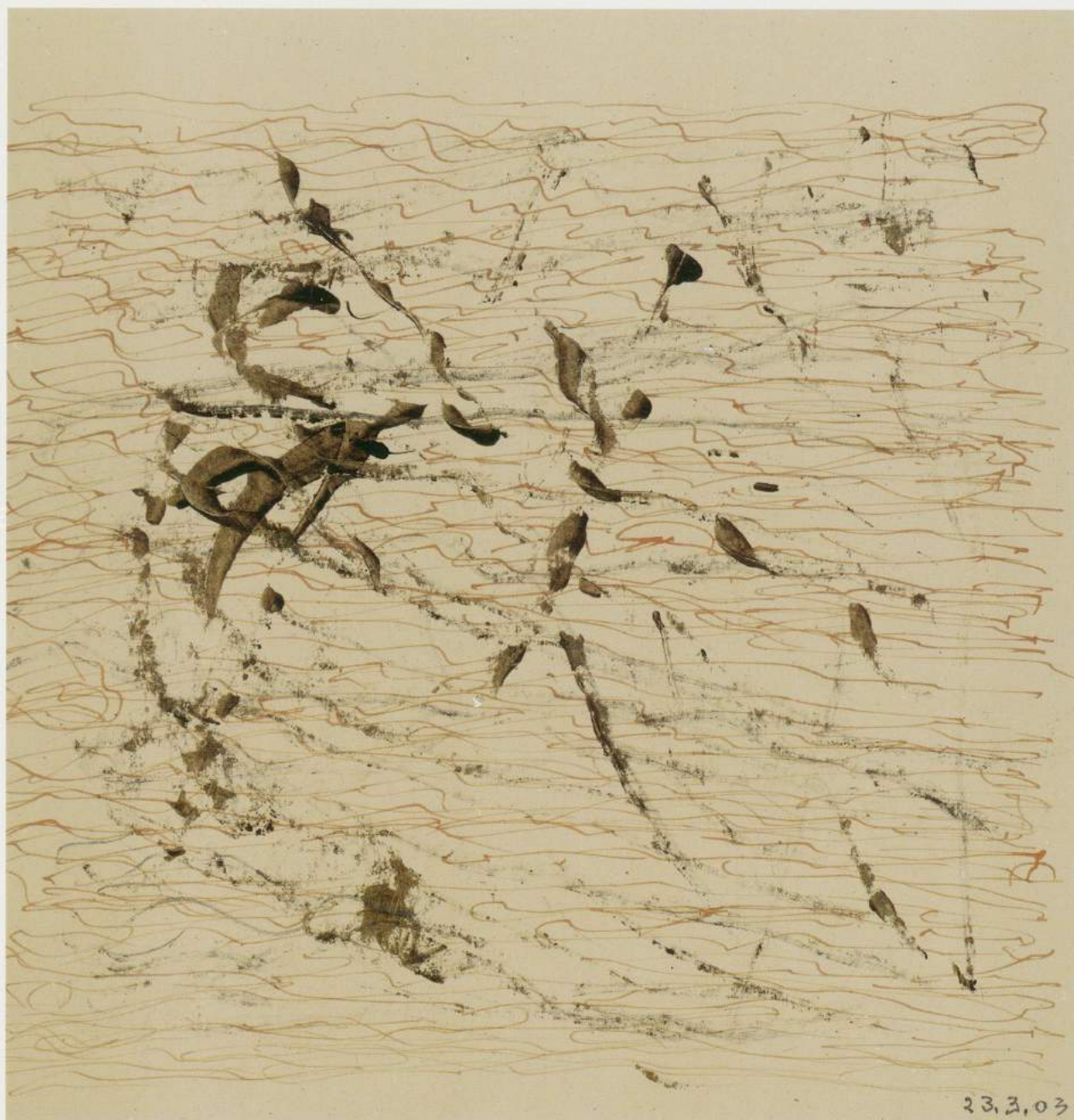




7.3.03



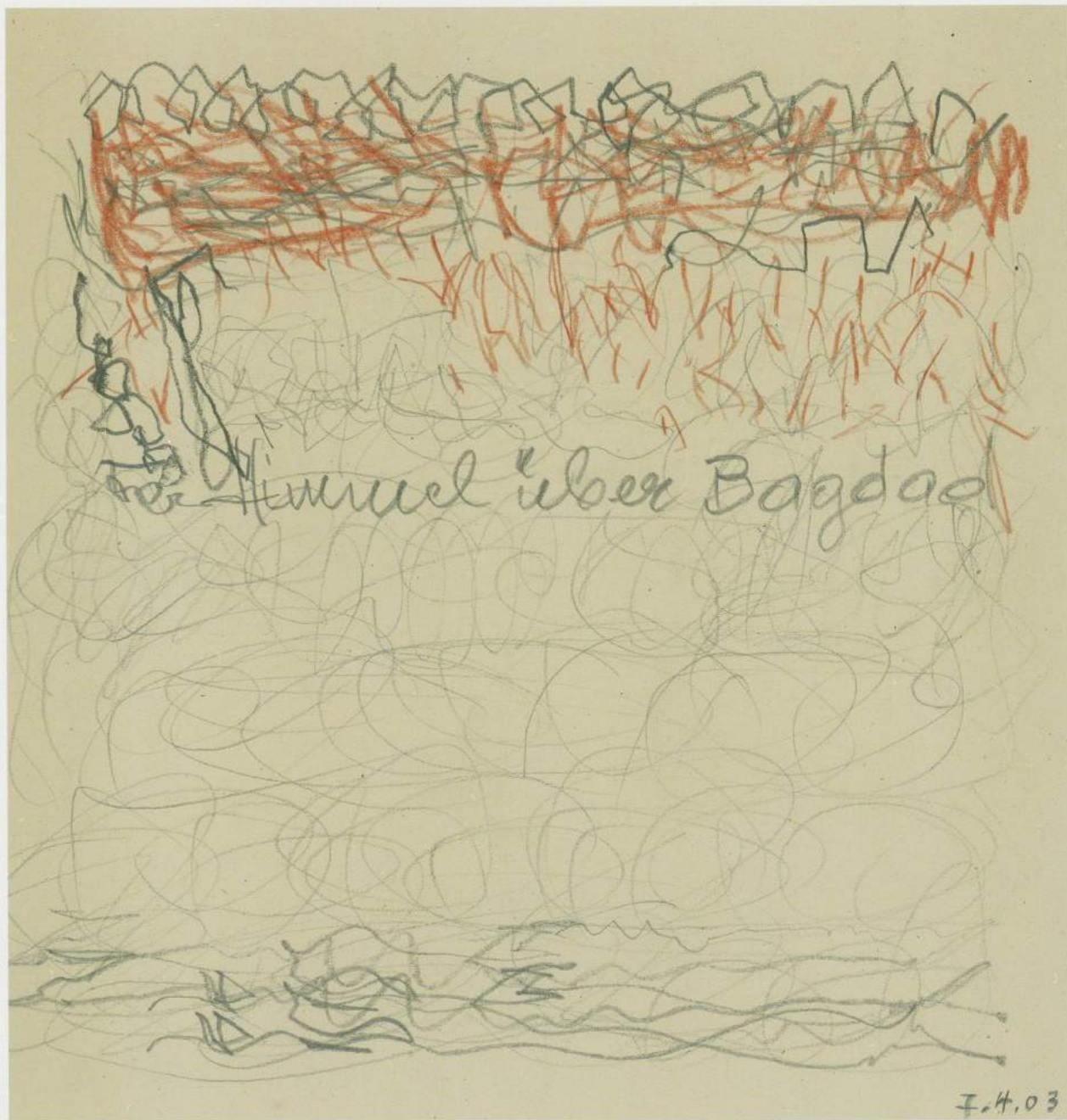
7.3.03



23.3.03



23.3.03



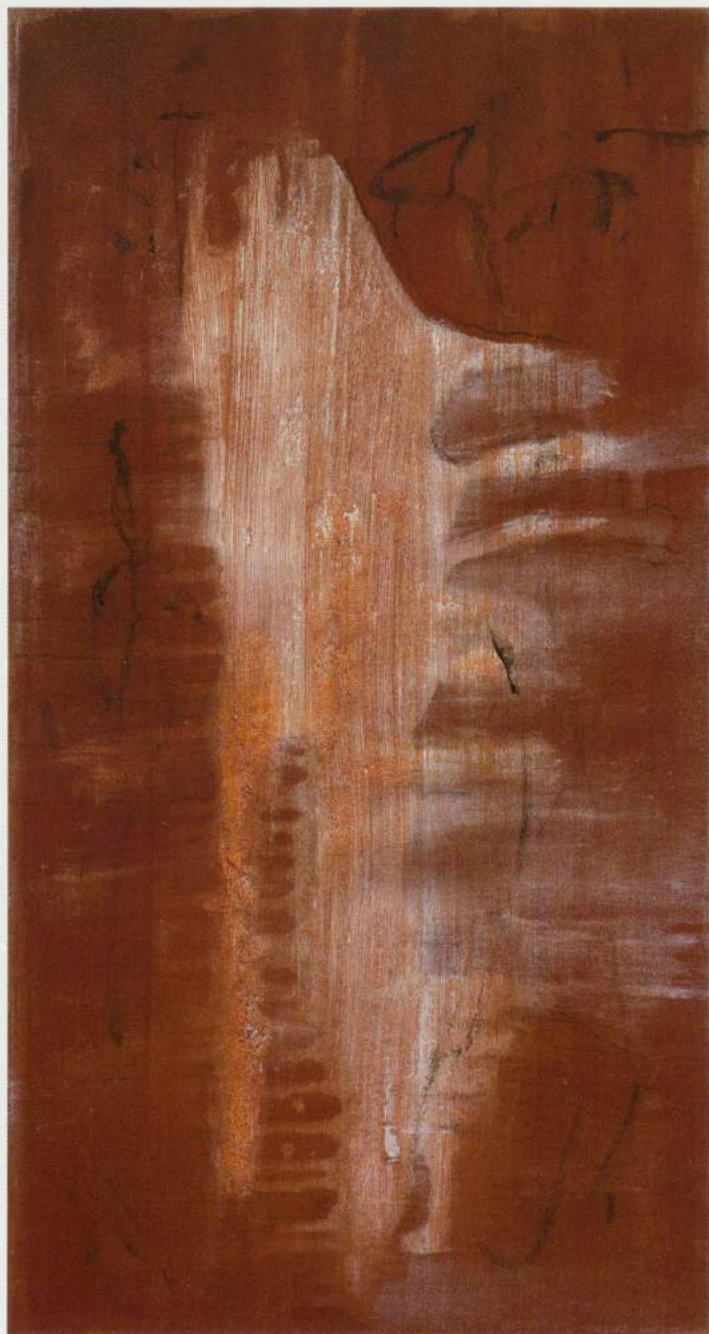
Durch alle Geschöpfe ohne Ausnahme belagert uns das Göttliche,
dringt in uns ein und durchknetet uns.
Wir hielten es für weit entfernt und unzugänglich,
und siehe, wir sind in seine glühenden Schichten getaucht.

Pierre Teilhard de Chardin, Der göttliche Bereich, Olten und Freiburg im Breisgau 1962, S. 135

Der Mensch wurde zum Menschen
als ihm das Nutzlose unentbehrlich wurde.

Chinesisches Sprichwort

Stückwerk I, Öl auf ungrundierter Leinwand, 75 x 40 cm





Stückwerk II, Öl auf ungrundierter Leinwand, 75 x 40 cm

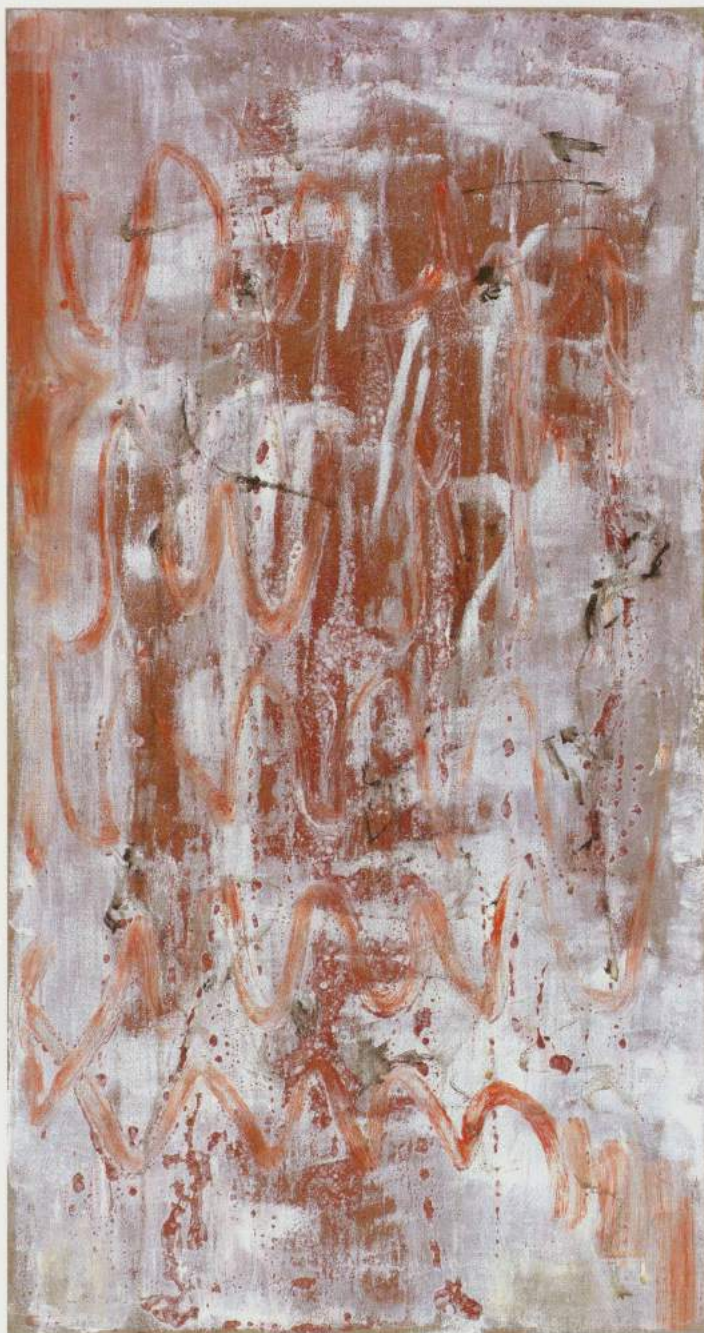




Stückwerk III, Öl auf ungrundierter Leinwand, 75 x 40 cm

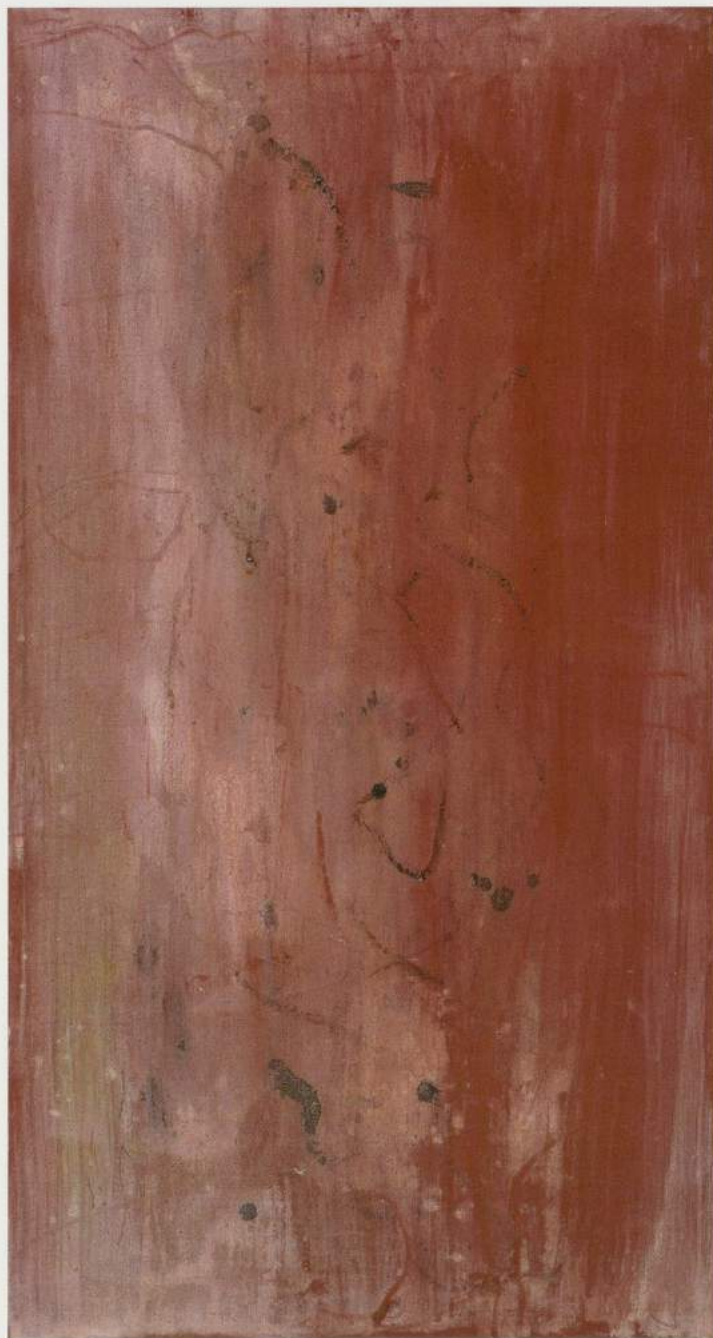


Stückwerk IV, Öl auf ungrundierter Leinwand, 75 x 40 cm





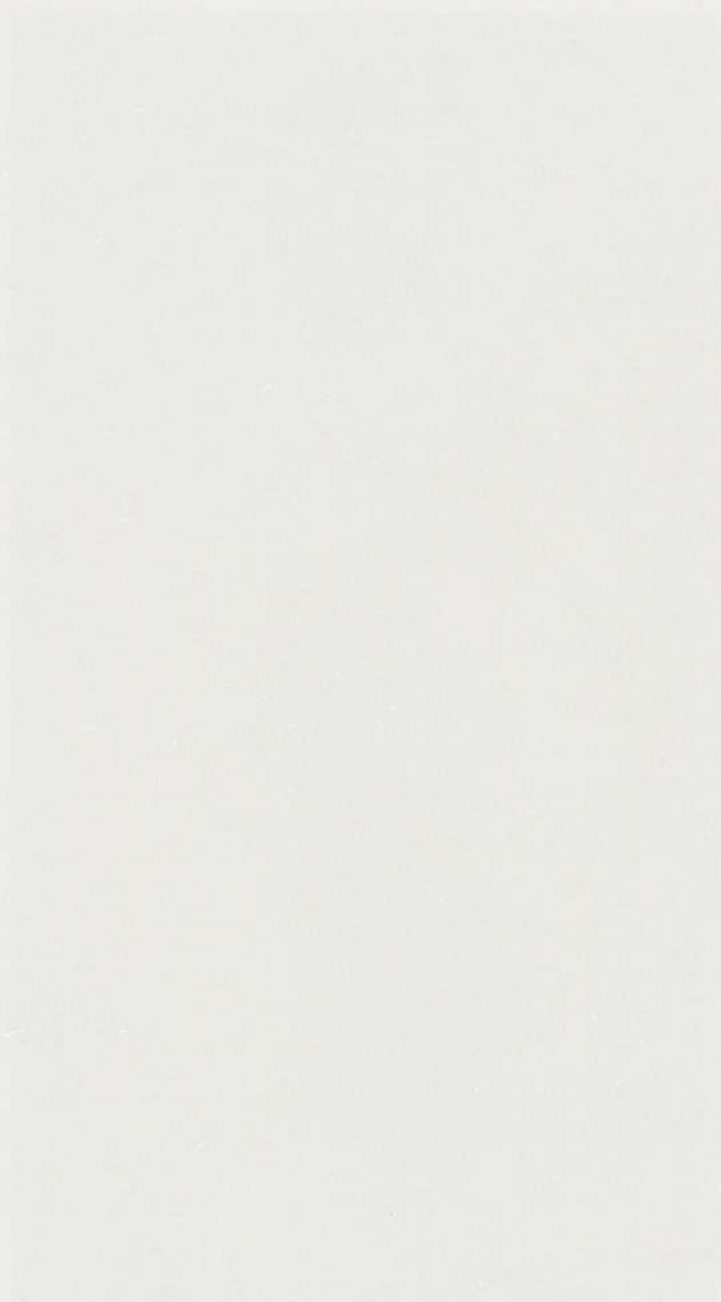
Stückwerk V, Öl auf ungrundierter Leinwand, 75 x 40 cm





Stückwerk VI, Öl auf ungrundierter Leinwand, 75 x 40 cm





Stückwerk VII, Öl auf ungrundierter Leinwand, 75 x 40 cm



Tao ist ewig Nicht – Tun,
und doch bleibt nichts ungetan.

37. Spruch des Tao-te-king
Manesse Verlag, Zürich, 1959, Seite 104

Unser Gespräch fand im Atelier von Irmengard Schöpf am 14. März 2006 in Zams statt. Irmengard erzählte mir voll Freude, dass sie sich nach zwei Hüftoperationen in den letzten Jahren wieder uneingeschränkt bewegen könne. Sie strahlte vor Freude, ihre Augen blickten sehr aufmerksam, manchmal kam ein schelmisches Lächeln über ihre Lippen, dann wiederum verlieh sie ihren Worten mit ernster Miene Nachdruck.

H: Irmengard, ich hab gerade nachgerechnet, du malst nun schon seit sechs Jahrzehnten.

I: Ja, das stimmt.

H: Wie war das am Anfang, wie ist die Entscheidung gefallen zu malen, gab es da ein besonderes Erlebnis oder gab es da ein Bild, das deine Entscheidung Malerin zu werden, reifen ließ? Oder ist es einfach so passiert?

I: Ich habe dir schon einmal erzählt, dass mein Vater sich in seiner Freizeit zurückgezogen hat und nach Postkartenmotiven gemalt hat. Ich hab das gesehen und hab mir gedacht das täte ich nie, ich würde es selbst malen. Ich muss hinzufügen, dass ich nach der Matura den verpflichtenden Arbeitsdienst in Dornbirn bei der Post gemacht habe und da habe ich aus dem Fenster des Postamtsgebäudes hinausgeblickt und diesen Fensterblick gezeichnet. Es waren die alltäglichsten Dinge, die mich interessierten auf Papier festzuhalten. Dann habe ich Aquarellfarbe genommen und da sind dann die ganz frühen Dinge, die du ja kennst, entstanden.

H: Du hast dann die Umgebung deines Heimortes für Studien, Zeichnungen und Aquarelle genützt.

I: Ja, ich habe die Motive dieser frühen Zeichnungen aus meiner unmittelbaren Umgebung genommen. Dann ist mein Vater mit 55 Jahren an einem Herzinfarkt gestorben, was für mich ein großer Einschnitt war. Mich hat dann das Zeichnen nie mehr losgelassen und dann kam das Malen dazu und damit die Farbe.

H: Zur Farbe hast du, wie mir scheint, einen besonderen Bezug.

I: Ja, das ist richtig.

H: Ja und wie kam es dann zu deiner Entscheidung nach Wien zu gehen?

I: Ich hatte an der Universität Innsbruck eine Kollegin aus Hall und wir entschieden uns gemeinsam, uns auf der Akademie in Wien zu bewerben. Meine Mutter war natürlich sehr traurig, da sie nach dem frühen Tod meines Vaters allein war, sie wollte mich überzeugen Lehrerin zu werden und zu Hause zu bleiben. Ich aber hatte mich entschlossen nach Wien zu gehen und war hochmotiviert. Ich wurde in die Meisterschule für Grafik bei Prof. Martin aufgenommen.

Du kennst die Geschichte, es war 1942, ich war sechs Wochen an der Akademie, hab den Betrieb kennen gelernt und die Menschen, die dort ein und ausgingen und aufgrund einer ganz plötzlichen, inneren Entscheidung wegzugehen, habe ich die Akademie der bildenden Künste verlassen und habe Vorlesungen auf der Philosophischen Fakultät gehört. Ich habe mich eigentlich in Wien sehr wohlgefühlt, ich kam aus dem kleinen Ort Lauterach und war in einer ganz neuen Welt.

H: Gut nachempfinden kann ich Deine Entscheidung auf der Philosophie Vorlesungen zu hören, denn wenn man heute Dein Werk betrachtet, dann hat man immer das Gefühl, dass Du versuchst, hinter die Dinge zu blicken. Es ging und geht Dir bis heute nicht um Abbildung, sondern um das was dahinter steckt. Das ist ja der philosophische Ansatz schlechthin.

I: Ja, das ist der Einstieg, so ist es. Ich hab damals schon den Karl Schöpf kennen gelernt und mir war es dann ein Anliegen zurück zu kommen nach Innsbruck, weil Karl sein Studium als Arzt fertig gemacht hat. Wir haben dann im Jahr darauf schon geheiratet, mitten im Krieg 1943. Der Krieg war etwas Irrationales für einen jungen Menschen. Was ist Krieg? Warum Krieg? Wir waren dann natürlich sehr glücklich als unsere Tochter 1944 zur Welt kam. Karl war zu dieser Zeit mitten in den Kämpfen von Monte Cassino¹. Trotz allem war es eine glückhafte Zeit, die Lebensfreude überwiegt. bei einem jungen Menschen

H: Dieser Entschluss von der Akademie wegzugehen und dich nicht in den

¹ Monte Cassino, 1944, Aquarell auf Bütten, abgebildet im Katalog „Irmengard Schöpf, Einblicke“, erschienen 1991 im Eigenverlag, Zams 1991

Betrieb integrieren zu lassen beschreibt eigentlich den Status, den du bis heute hast. Du bist nicht involviert, aber eine sehr genaue Beobachterin, du kennst die Strömungen der zeitgenössischen Kunst und du weißt was passiert. Diesen besonderen Status hast du lebenslang, das zeichnet dich aus.

H: In einer früheren Publikation habe ich nachgelesen: „Ich habe erfahren dass es ganz wichtig ist allein zu sein und zu arbeiten. Jeden Tag aufs Neue und oft ist es mühevoll. Wichtig sind die Gedanken, das Schauen und das Lesen.“ Das beschreibt Deine Arbeitshaltung jeden Tag etwas zu tun. Sehr diszipliniert und regelmäßig.

I: Jeden Tag um es manchmal besser, manchmal weniger gut zu machen und manchmal auch gar nichts zustande zu bringen.

H: Wichtig sind die Gedanken sagst du. Jetzt sind wir bei deinem geistigen Hintergrund, den philosophischen Problemen und Fragestellungen. Hier ist Teilhard de Chardin zu erwähnen, der einen zentralen Platz in deinem Weltbild einnimmt.

I: Er ist mir ganz wichtig. Stell dir vor, man hat ihn beauftragt den Darwinismus zu hinterfragen, bzw. in Frage zu stellen und dabei entwickelt er sein Gedankenmodell der Schöpfung, wobei die Evolution Teil der Schöpfung ist. Und da ist Christus als Mittelpunkt.

H: Das heißt, alles entwickelt sich und auch der Menschwerdungsprozess ist ständig in Bewegung. Doch wenn man Tageszeitungen liest in denen die globalen Konfliktherde, die wirtschaftlichen Missstände in Drittländern und die Umweltprobleme erörtert werden, dann hat man oft den gegenteiligen Eindruck.

I: Trotz allem kommt mir vor, dass alles ständig weitergeht sich entwickelt. Zum Positiven hin entwickelt.

H: Deine zutiefst empfundene, positive Einstellung in den göttlichen Schöpfungsplan ist für mich, bei allen unseren Begegnungen, sehr aufbauend.

I: Darüber bin ich froh. Wir Menschen entwickeln uns weiter und unser Bewusstsein erweitert sich.

I: Weißt du ich glaube, das größte, das uns geschenkt ist, ist das Leben. Das Leben aus dem du schöpfen kannst. Wenn ich so ein Bild anschau, wie

dies hier, Geburt oder Neubeginn, da liegt viel drinnen. Weil ich es selbst erlebt habe.

H: Irmengard, du bist Mutter von fünf Kindern. Als Frau, die Kinder gebärt, ist man noch tiefer eingefangen in den Kreislauf von Werden und Vergehen.

Dieses spezifisch weibliche, die Passivität, das Zulassen ist ein Wesensmerkmal deiner Geisteshaltung und hat sehr wohl auch eine Entsprechung in der Art und Weise deines Malens. Nichts erzwingen wollen.

I: Die Dinge geschehen lassen und gleichzeitig wissen was geschieht, ist gut.

H: Das Herangehen an eine Landschaft beispielsweise, wie du zentrale Bildelemente in fließender Aquarelltechnik auf dem Blatt festlegst, und es dir im selben Moment scheinbar mühelos gelingt, diese Diskrepanz zwischen festhalten und loslassen aufzuheben.

I: Und ich dann überrascht bin, was letztendlich herauskommt.

H: Gibt es bei dir eine klare Konzeption des Bildes vor seiner Entstehung?

I: Nein, aber es drängt mich immer wieder etwas Neues zu beginnen.

H: Diese Haltung scheint mir ganz wichtig zu sein. Gerade heute, wo man meint alles steuern zu können.

Du warst 17 Jahre in Afrika, ich stelle mir vor, obwohl ich nie in Afrika war, dass das Lebensgefühl dieser Menschen deiner Auffassung von Leben sehr ähnlich ist. Der Mensch als Teil einer Schöpfung, der man sich fügen muss.

I: Einer der zentralen Sätze, den man in Tansania immer wieder gehört hat, war „shauri ya Mungu“ angesichts eines Unglücks, oder im Krankenhaus in Ifakara, das Karl aufgebaut hat, „shauri ya mungu“, das heißt übersetzt: „Es ist die Angelegenheit Gottes.“ In schwierigen Situationen, wenn jemand gestorben ist und man ihre Leidensschreie das „Kilio“ gehört hat, hat man dennoch gewusst, dass sie wohl aufgehoben sind in ihrem Gottesbegriff. Das hat mich sehr beeindruckt.

Dieses geschehen lassen, lass den nächsten Tag kommen. Das ist bei uns gänzlich verloren gegangen.

H: Die Ruhe, Gelassenheit und Angstfreiheit den nächsten Tag kommen zu lassen, das sind zentrale Botschaften, die du mit deinen Bildern aussendest.



I: Du erinnerst Dich an die Ausstellung bei den Kulturtagen in Zams, wo ich meine großen Bilder ausstellte, die heißen „Ich werfe meine Freude wie Vögel an den Himmel“, das ist ein afrikanisches Gebet. Das Erwachen eines neuen Morgens beobachten und sich selbst als Teil dieser Schöpfung begreifen, das beschreibt diese meine Grundhaltung.

H: Unterstützt wird diese Grundhaltung bei dir durch deinen Glauben.

I: Ja sehr. Deshalb bin ich auch so glücklich, dass ich im katholischen Glauben aufgewachsen bin.

H: Wie war das in Afrika? Du als Katholikin triffst mit der afrikanischen Naturreligion zusammen. Gab es da Gespräche oder Berührungspunkte über Gott oder Religion? I: Eigentlich haben wir über die einfachsten Dinge des Lebens gesprochen, wie es ihnen geht und wie viele Kinder sie haben, oder über ihre handwerklichen Produkte. Ich bin eigentlich nie direkt auf diese Haltung eingegangen, dass ich mir gedacht hab, eigentlich sollte man missionieren.

H: Gibt es da einen geistigen Austausch?

I: Den gibt es sicherlich, aber auf einer anderen Ebene. Ich weiß noch gut wie mich Prof. Mackowitz, der ehemalige Vorstand des Institutes für Kunstgeschichte an der Universität Innsbruck, gefragt hat, wieso malen sie eigentlich? Ich hab gesagt, dafür dass ich malen muss, kann ich nichts, ich empfinde es als Gnade. Und diese Gnade spüren Naturvölker genauso.

H: So empfinden sie sich selbst auch. Gnade ist eigentlich ein universeller Begriff und vor diesem Hintergrund gibt es dann Berührungspunkte zwischen den verschiedensten Kulturen.

H: Wie bist du eigentlich mit der Einsamkeit in Afrika umgegangen? Du warst ja doch abgeschnitten von Europa.

I: Ja, es war schön und gut so, vor allem konnte ich in dieser Einsamkeit wichtige Entscheidungen treffen. Aber ich war auch immer sehr neugierig wenn wir auf Urlaub in Europa waren und ich große Ausstellungen besuchen konnte. Zum Beispiel im Kunsthaus Zürich oder in München.

H: Während dieser Zeit in Afrika hast du mehrere Arbeiten im öffentlichen Raum, u.a. im St. Francis Hospital in Ifakara und in der St. Peters Church in Dar es Salaam gemacht.

I: Das war eine große Herausforderung. Die Entscheidung mich zu trauen herauszutreten, der Öffentlichkeit auszusetzen und diese 12m lange Wand an der Außenfassade der St. Peters Church zu gestalten. Die Afrikaner haben viel darüber diskutiert. Sie haben sich gewundert über die leuchtenden Farben und über die Haltbarkeit der Farbe. Die Umgebung der St. Peters Church hat nichts farbiges, nahezu keine Vegetation, und da wirken meine Farben sehr frisch.

H: Hast du auch mit afrikanischen Erdfarben experimentiert?

I: Eher nicht, ich habe mich lieber auf das verlassen, was ich kannte. Aber fasziniert haben mich die Farben Afrikas, das Ocker, das Braun und das leise Grün der Regenzeit. Besonders aber das Ocker der Massai.

H: Die intensive Farbigkeit und Fülle Afrikas spürt man bis heute in allen deinen Bildern.

I: Mich hat das sehr beeindruckt.

H: Dein Mann Karl Schöpf hat als Arzt in Ifakara in Tansania ein medizinisches Zentrum aufgebaut. Du warst immer an seiner Seite und hast aber auch gleichzeitig konsequent an deinem eigenen Bilderkosmos gearbeitet. Wie ist das Verhältnis von Karl zu dir als Malerin?

I: Karl hat mich immer, schon von Beginn an, mit allen Kräften unterstützt und dafür bin ich ihm sehr dankbar. Er war immer erster Gesprächspartner und kritischer Mentor.



Karl und Irmengard Schöpf

Foto: Lechner/Echo

IRMENGARD SCHÖPF

BIOGRAPHIE:

- 1923 geboren in Lauterach, Vbg.
- 1941 Studium der Philosophie in Innsbruck und Wien
Zeichenunterricht bei Max von Esterle Aufnahme an die Akademie
der bildenden Künste Wien (bei Ernst August von Mandelsloh und
Christian Ludwig Martin)
nach 5 Wochen Austritt aus der Akademie aus Unbehagen gegen
den akademischen Lehrbetrieb
- 1943 Heirat mit Karl Schöpf
- 1944 Geburt der Tochter Erdmut Elisabeth
- 1945 Übersiedlung nach Zams, Tirol
- 1946 Tod des Sohnes Karl Christoph
- 1948 Geburt des Sohnes Reinhard
- 1949 Geburt des Sohnes Hermann
- 1953 Aufbruch nach Ifakara, Tansania Beschäftigung mit Kisuaheli und
afrikanischer Kulturgeschichte 1954 Geburt des Sohnes Kori
- 1958 Reise nach Südafrika
- 1969 Rückkehr nach Zams
- 1974 Übersiedlung nach Serfaus
- 1981 zurück nach Zams
- 1985 Reise nach Somalia
- 1986 fünfmonatiger Aufenthalt in Tansania

Irmengard Schöpf lebt und arbeitet in Zams

AUSSTELLUNGEN:

- 1956 Kunsthistorisches Institut der Universität Innsbruck
- 1958 Kunst des Oberlandes, Landeck
- 1964 Nonnengalerie Ifakara, Tansania
- 1966 Kleiner Stadtsaal, Innsbruck
- 1973 Stadtturmalerie
- 1973 10 Künstler aus Zams, Galerie Elefant, Landeck
- 1974 Tiroler Sommer, Congress Innsbruck
- 1976 Galerie Elefant, Landeck
- 1977 Städtische Galerie, Lienz
- 1984 Galerie Elefant, Landeck
- 1988 Stadtturmalerie, Innsbruck
- 1991 Schloß Landeck
- 1992 Gym Galerie, Landeck
- 1993 Stadtbücherei Landeck
- 1995 Ärztekammer, Innsbruck
- 1997 Tiroler Kunstpavillon, Innsbruck „Kairos. Neue Arbeiten.“
Rabalderhaus, Schwaz „Zyklen“,
- 1999 Bildungshaus St. Michael, „Neue und nie gezeigte Bilder“,
St. Michael am Brenner
- 2000 Inngalerie Kufstein, „Bilder geschehen lassen“
- 2002 Theologische Fakultät der Universität Innsbruck, Kunst im Gang,
„Geist in Welt“
- 2003 Kunst im Rohnerhaus, , Lauterach, „Malerei und Grafik“
- 2003 Kulturtage Zams, Irmengard Schöpf,
„Ich werfe meine Freude wie Vögel an den Himmel“
- 2004 Kunst im Rohnerhaus,
„Der Glaube im 20. Jahrhundert – Dialog“, Lauterach
- 2005 Villa Claudia, „Neuere Arbeiten“, Feldkirch

ARBEITEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM:

Spitalkapelle St. Francis Hospital, Ifakara: 1960 Kreuzwegstationen,
Keimfarbe auf Beton Kreuz des Damian, Keimfarbe auf Beton

Rural Aid Centre Ifakara, St. Francis Hospital, Ifakara: 1961
Forschungszentrum: Wegweiser, Sgraffito, 2 x 3 m Gemeinschaftshaus:
Trommler, Sgraffito, 2 x 3 m Studentenwohnhäuser: 10 Tierembleme, Keim-
farbe auf Hartfaserplatten, 120 x 60 cm

Hauptkirche Kwirow: 1961 Die Heiligen von Uganda, Keimfarbe auf Jute,
200 x 100 cm

Kirche St. Peter, Dar es Salaam: 1963
Berufung des Petrus, Keimfarbe auf Beton, 3,50 x 12 m Hl. Geist,
Taufkapelle, Keimfarbe auf Beton

Arbeiten befinden sich in Besitz von: Land Tirol, Vorarlberger
Landesmuseum Bregenz, Stadt Landeck, Gemeinde Zams, Tropeninstitut
Basel und in Privatsammlungen in den USA, in Tansania, England,
Deutschland, Schweiz und Österreich

BIBLIOGRAPHIE:

Hohenauer Gottfried, Neue Kunst im Tiroler Oberland in: Kuprian Hermann, Bildner, Planer und Poeten; Festschrift anlässlich des 300. Geburtstages Jakob Prandtauers (= Schlernschriften 241, Innsbruck 1960, S. 311 - 323, S. 328 m. Abb.

Widmer Edgar, handschriftliches Katalogheft, Ifakara 1964, Archiv Schöpf

Schöpf Irmengard, Aquarelle aus Afrika, Faltblatt zur Ausstellung am Kunsthistorischen Institut der Universität Innsbruck, Innsbruck 1956

Mackowitz Heinz, Ausstellungskatalog, Kleiner Stadtsaal, Innsbruck 1966
Hansen Traude, Irmengard Schöpf, Zeichen - Bilder, Faltblatt zur Ausstellung in der Stadtturmalerie Innsbruck, Innsbruck 1988

Günter Lierschhof, Das Schöpferische. Für Irmengard Schöpf, Manuskript, 31. August 1991

Hansen Traude, Rede zur Ausstellungseröffnung Schloß Landeck, Manuskript 6. September 1991, Schöpf Irmengard, Einblicke, Zams 1991

Günter Lierschhof, Irmengard Schöpf, Neue und nie gezeigte Bilder, Eröffnungsrede der Ausstellung im Bildungshaus St. Michael, 20. 7. 1999

Bernhard Braun, Geist in Welt, Eröffnungsrede der Ausstellung im Gang der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck, 14. 3. 2002

Rudolf Sagmeister, Eröffnungsrede der Ausstellung im Rohnerhaus, Lauterach, Vorarlberg, 26. 4. 2003, VHS

PRESSE (AUSWAHL):

Aquarelle aus Ostafrika, Die Ausstellung Irmengard Schöpf in Innsbruck,
in: Die Wochenpost 16. Juni 1956, Nr. 24, S. 8

Die Natur Tanganjikas - umgeformt Irmengard Schöpf. „Bwana Kalos
Frau“, stellt im Innsbrucker Stadtsaal aus, in: Tiroler Nachrichten, 27. Mai
1956, Nr. 121, S. 6

„Mutti, schau, mi tragt a Neger!“, TN-Interview mit den „Afrika-Heimkeh-
rern“ in Zams, in: Tiroler Nachrichten, 18. Nov. 1955, Nr. 267, S. 3

Ausstellungen mit exotischer Farbenpracht und grauer Einsamkeit in:
Tiroler Tageszeitung, 25. Mai 1966, Nr. 119, S. 5

Patrick Werkner, Irmengard Schöpfs Bilder, in:
Neue Tiroler Zeitung, 13. Juni 1973, S. 7

Heinz Mackowitz, Übersetzungen, in:
Tiroler Tageszeitung, Nr. 135, S. 15, 1973

„Das Wahre und Hintergründige fasziniert mich ...“ in:
Blickpunkt, 29. 10. 1976 Galerie Elefant: Malerei und Grafik von Irmengard
Schöpf, in: Landecker Gemeindeblatt, 12. Nov. 1976

Die spontanen Malgestiken der Irmengard Schöpf. in:
Tiroler Tageszeitung, 16. 11.
1976, Nr. 266, S. 7

Die Schöpfungen der Malerin Irmengard Schöpf, in:
Osttiroler Bote, Nr. 40, 5. 10, 1978
Den Ärmsten der Armen Hilfe gebracht, Ehepaar Schöpf von Aufenthalt
in Tansania zurück, in: Tiroler Tageszeitung, 27. Nov. 1979, Nr. 274, S. 5

Habichler M. L., Irmengard Schöpf: Gemalte Chronik eines Lebens, in:
Neue Tiroler Zeitung, 20. März 1984, S. 12

Hansen Traude, Die Pioniere aus dem Westen, in: Parnass, H. 2, März/ April 1984, S. 30-36

Haser Wendelin P., Die Seelsorge von Dar-es-Salaam: Probleme und Planungen, in: ite, Missionsbote der Schweizer Kapuziner, März 1965, Nr. 2, S. 36 - 41, mit Abb. Wandmalerei St. Peter

Die neue Kunstkarte, Afrikanische Frauen von Irmengard Schöpf, in Landecker Gemeindeblatt, 23.10.1981, Nr. 43, unpag.

Irmengard Schöpf brachte 180.000.- für Kinder in Tansania auf, in: Landecker Gemeindeblatt, 30.11. 1979, Nr. 48, unpag.

Irmengard Schöpf: „Die ewig alten Dinge -gibt es etwas Neues“, in Tiroler Tageszeitung 17.9.1981 (Regionalbeilage Oberland)

Bilder von 1944 - 1984, Irmengard Schöpf stellt aus, in: Tiroler Tageszeitung, 26.2.1984, Nr.7, S. 8

Geheimnisvolle Zeichenbilder, in: Neue Tiroler Zeitung, 26. 8, 1988

Das Horchen nach innen als Quelle künstlerischen Gestaltens, in: Innsbruck aktuell, Nr. 35, 30.8 - 5.9. 1988

Die Stimmen Afrikas, in: Rundschau, 10.9. 1991

Franz Geiger, Videofilm zur Eröffnung der Ausstellung im Schloß Landeck, 1991

Tropische Impressionen aus Licht und Farbe, Buchbesprechung Irmengard Schöpf, Einblicke, Zams 1991, in: Tiroler Tageszeitung, 7./8, März 1992, Nr. 56, S. 13

Markus Hauser, Aufschrei gegen Hirnlosigkeit; in: Tiroler Tageszeitung, Nr. 158, 10. Juli 1992

Somalia Ausstellung zur Goldenen Hochzeit, in:
Tiroler Tageszeitung vom 10. 11. 1993

Irmengard Schöpf im Rathaus Landeck, in: Rundschau 1.2. 1994

Irmengard Schöpf, in: Ärztekammer intern, Nr. 2, 1995, S. 17

Gundolf Hubert, Der Weg zur Kunst ist ein Geschenk... aber er führte die
Tiroler Arztgattin, Mutter und Künstlerin Irmengard Schöpf über einen
afrikanischen Umweg ans Ziel, in: Die Tirolerin, Nr. 1-8.Jg. 1995,S. 110-123

Edith Schlocker, Surfen im Bilderkosmos einer starken Frau, in:
Tiroler Tageszeitung vom 2. 12. 1997

BILDende KUNSTanfang, Kunstverkehr (Hrsg.), Wien, 1999

Edith Schlocker, Zartes und Bauch- Akkorde, in:
Tiroler Tageszeitung vom 27. 3. 2002

Die Kräfte hinter den Dingen, Baustelle Theologie, 5. Jg. 11/02, Innsbruck
2002

Eine Umkehr nach innen, Ausstellung im Rohnerhaus, in:
Vorarlberger Nachrichten vom 29. 4. 2003

Die Liebe des Betonbauers, in:
Schwäbische Zeitung, Nr. 190 vom 19. 8. 2003

Irmengard Schöpf, Neue Vorarlberger Tageszeitung vom 8. 5. 2003, S. 41

Werden und Vergehen, in: Vorarlberger Kirchenblatt, Lauterach 2003, S. 3

Auch das Sehen macht selig, 30 Positionen zum Thema Der Glaube im
20. Jhd., Rohnerhaus, in: Vorarlberger Nachrichten vom 8./9. Mai 2004

Dr. Herta Pümpel
Studium der Kunstgeschichte an der Universität Innsbruck
promovierte über zeitgenössische österreichische Grafik
arbeitet freiberuflich im Kulturmanagement
lebt in Landeck